

Jahreskonferenz 2025 des Bundesnetzwerks Verbraucherforschung



Zwischen Einverleiben und Entsorgen. Die Materialitäten des Konsums

Am 13. November 2025 fand die Jahreskonferenz des Bundesnetzwerks Verbraucherforschung zum Thema „Zwischen Einverleiben und Entsorgen. Die Materialitäten des Konsums“ statt.



Eröffnet wurde die Veranstaltung vom Sprecher des Koordinierungsgremiums des Bundesnetzwerks, *Professor Jörn Lamla* (Universität Kassel). In seinem Grußwort betonte er die Bedeutung des Netzwerks für die Weiterentwicklung der Verbraucherwissenschaften und stellte neben der wachsenden Mitgliederzahl auch die zahlreichen Formate des Netzwerks heraus

(Workshops, Publikationen, Forschungsprojekte, Jahreskonferenz etc.). Dabei wies er insbesondere auf den Agendaprozess zukunftsorientierte Verbraucherforschung sowie die Machbarkeitsstudie zur Stärkung der Verbraucherforschung in Deutschland hin. Angesichts des wiederholten Ressortwechsels des Verbraucherschutzes sei es erfreulich, dass im Koalitionsvertrag festgeschrieben wurde, der Verbraucherforschung ein robusteres Fundament geben zu wollen. Mit der Befassung zu Materialitäten und der Relevanz des Stofflichen sei das Konferenzthema ein Gegenpol zur Flüchtigkeit des Konsums und zur existenziellen Blindheit der Konsumkultur für diese Fragen. Das Thema sei deshalb so wichtig, weil die Reproduktion des privaten Lebens unmittelbar mit der Reproduktion des Planeten verquickt ist. Er schloss mit einem Verweis auf den Soziologen Bruno Latour: Wir leben nicht nur auf der Erde, sondern von der Erde.

Im Anschluss begrüßte *Eva Schmierer*, Staatssekretärin im Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV), die Teilnehmenden. Sie freute



sich, das Bundesnetzwerk nach dem Ressortwechsel des Verbraucherschutzes nun wieder im BMJV willkommen heißen zu können. Staatssekretärin Schmierer führte weiterhin aus, dass eine wirkungsvolle Verbraucherpolitik eine facettenreiche Konsumforschung, in der verschiedene Disziplinen zusammenwirken, benötigt. Das Konferenzthema würdigte sie als zugleich anspruchsvoll und zeitgemäß. Die Beschäftigung mit Zukunftsfragen zu den vielfältigen Interaktionen und Wechselwirkungen von Menschen und Dingen ermögliche es, Strategien zu entwickeln, wie wir als Gesellschaft den Übergang zu einem nachhaltigeren, verantwortungsbewussteren Konsum gestalten können.

In ihrem Keynote-Vortrag beschrieb *Professorin Elizabeth Shove* (Lancaster University) den Zusammenhang zwischen Alltagspraktiken und Energiebedarf. Materielle Kultur, also die Weise, wie wir Energie nutzen, manifestiere sich im Zusammenspiel von Ressourcen, Infrastrukturen und Geräten, wie sie anhand der Beispiele Zentralheizungen, Kühlgeräte und Au-



tofahren aufzeigte. Die Einführung der Elektrizität und der Wandel vom Ofen in einem Raum eines Hauses zu einer Zentralheizung habe die Nutzung von Räumen und damit auch die Raumstrukturen stark verändert. Mit der flächendeckenden Verfügbarkeit von Kühl- und Gefrierschränken haben sich völlig neue Möglichkeiten der Aufbewahrung entwickelt. Dies habe die Entwicklung großer Supermärkte hervorgerufen und globale Lieferketten von Lebensmitteln ermöglicht. Dies wiederum habe auch die Koch- und Essgewohnheiten verändert.

Kurzum: Neue Infrastrukturen und Technologien haben soziale Praktiken verändert und damit auch den Energiekonsum. Nachhaltigkeitspolitik müsse daher bei der Gestaltung kollektiver Infrastrukturen ansetzen und weniger auf die individuelle Ebene des Verbraucherverhaltens abzielen.

Es folgte das erste Panel zum Thema „Metabolismen des Konsums“. *Professor Oliver Schlaudt* (Hochschule für Gesellschaftsgestaltung, Koblenz) beschäftigte sich aus der Perspektive der Philosophie mit dem Thema Müll und was dieser über unseren Konsum aussagt. Müll sei zum einen eine Folge des Konsums - eine Kehrseite des Fortschritts, die oft vergessen und versteckt würde. Zum anderen sei Müll aber auch ein Spiegel des Konsums,



der zeige, welche Probleme mit unserem gesamten Lebensmodell einhergehen. Er verband diese theoretischen Überlegungen mit der Schilderung eines Selbstexperiments, seinen Haushalt in einen Zero-Waste-Haushalt zu transformieren. Dabei stellte er heraus, dass sich seine Rolle als Ver-

braucher verändert habe, weil sich beispielsweise vergorene Milch in schmackhaften Käse fermentieren ließe. So sei aus etwas Ungenießbarem, also Müll, wieder ein neues Lebensmittel entstanden, ein Stoffkreislauf, in dem er selbst zu einem Produzenten geworden sei.

Professorin Ulrike Gisch (Justus-Liebig-Universität Gießen) thematisierte die Wechselwirkungen zwischen Ernährung und Psyche. Empirische Studien würden zeigen, dass das Ernährungsverhalten das Auftreten psychischer Störungen, wie Depressionen oder Angststörungen, begünstigen kann. Umgekehrt sei aber auch ein Einfluss psychischer Störungen auf die Ernährung der betroffenen Personen feststellbar, wenn z. B. aufgrund von Antriebslosigkeit, beeinträchtigter Appetitregulation oder Verhaltensproblemen das Einkaufsverhalten verändert wird und die Ernährungsqualität abnimmt. Abgerundet wurde der Vortrag mit einer Darstellung von Erkenntnissen aus der psychoanalytischen Theorie, um die Relevanz der Materie Nahrung bei Essstörungen zu beschreiben.



Im Anschluss an das erste Panel verlieh *Professorin Hanna Schramm-Klein* (Universität Siegen) den Michael-Schuhen-Preis für Early Career Researcher an *Dr. Bettina Chlond*, die für ihre Forschungsarbeit unter dem Titel "Affording to Pay Attention? Energy Cost in Low-income Households' Investment Decisions" ausgezeichnet wurde.

In ihrer Arbeit untersuchte sie, ob einkommensschwache Haushalte bei Investitionen in Haushaltsgeräte die langfristigen Energiekosten berücksichtigen und welche Faktoren diese Entscheidungen



beeinflussen. Die Ergebnisse zeigen, dass Haushalte aus den niedrigsten sieben Prozent der Einkommensverteilung die Energiekosten ihrer Geräte deutlich geringer berücksichtigen als die Anschaffungspreise. Eine erhöhte Sichtbarkeit von Energieeffizienz – wie durch die Reform des Energielabels – kann allerdings zu einer signifikant stärkeren Berücksichtigung führen.

Professorin Susanne Ritzmann (Universität Kassel) eröffnete das zweite Panel zum Thema „Design und Dinge“. Sie zeigte, dass die Designforschung neue Möglichkeitsräume für nachhaltigen Konsum eröffnen könne, indem sie sich mit den Materialien der Zukunft beschäftigt, die biologische Abbaubarkeit und Beständigkeit vereinen. Daher sei es wichtig, das Wegwerfen



als Analysekategorie in der Designwissenschaft stärker zu berücksichtigen. Entsorgungsgerechtes Design wäre auf das Wegwerfen ausgerichtet. Eine Wiederverwertung von Produkten würde dadurch in den Hintergrund treten. Die bestehenden Entsorgungsinfrastrukturen seien sehr effizient darin, unseren Abfall unbemerkt verschwin-

den zu lassen, so dass die Gesellschaft nicht ausreichend mit den Folgen des Mülls

konfrontiert werde. Die Designforschung mit Expertise in Fragen der Materialität könnte einen guten Partner für die Verbraucherforschung darstellen, um einen neuen Umgang mit unseren Hinterlassenschaften zu finden.

Professorin Ann-Sophie Lehmann (University of Groningen) befasste sich mit dem Thema Materialwissen für Verbraucher. Sie stellte das didaktische Mittel einer „Object Lesson Box“ vor, eine Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte Dingebox, die es erlaubt, mit kleinen, herausnehmbaren Ge-



genständen und Materialien die Welt in den Klassenraum zu bringen. Anschließend erörterte sie das Konzept der Objektbiographien. Hierbei wird einzelnen Dingen eine Lebensgeschichte zugeschrieben, die weit über die reine Materialität hinausgeht – von Geburt bis Tod oder Nachleben – und so den Dingen eine Bedeutung gegeben. Darin zeigt sich, dass der Konsum nicht nur der Bedürfnisbefriedigung dient, sondern auch soziale und emotionale Bedeutungen in sich trägt.



Im dritten Panel ging es um die „Politik der Materialitäten“. *Professor Simon Schaupp* (KU Leuven) legte den Fokus auf ein Phänomen, dass er ‚Antiökologischen Demonstrativkonsum‘ nennt. Er beschrieb eine Strömung, die als Reaktion auf die

Klimabewegung zunehmend an Popularität gewinne und in der als politisches Statement aktiv nicht nachhaltig konsumiert und dies mitunter auch gezielt öffentlich zur Schau gestellt werde. Diese Bewegung werde paradoxerweise gerade von jenen mitgetragen, die von den

Auswirkungen der Klimakrise besonders betroffen seien. Als Erklärungsfaktor für diese antitransformativen Einstellungen identifizierte er die Nostalgie für das Wirtschaftswunder, als dessen Bestandteil eine fossile Normalität gilt. Die Antiklimabewegung führe zu einer empfundenen Bedrohung dieser Normalität und trage zu einer Angst vor der eigenen Nutzlosigkeit bei.



Im letzten Vortrag des Tages befasste sich *Dr. Antonia Sommerfeld* (Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg) mit der Kreislaufwirtschaft im Verbraucherprivatrecht. Sie zeigte zunächst die Probleme der gegenwärtigen Li-

nearwirtschaft auf und beschrieb das Konzept der Circular Economy und seiner Potenziale und Hürden. Sie hob die Chancen hervor, die im Verbraucherprivatrecht für die zirkuläre Transformation liegen, da es maßgeblich für Konsumverhalten und die Skalierung zirkulärer Geschäftsmodelle im Massenkonsum sei. Dazu stellte sie vier funktionelle Ansatzpunkte vor: das Recht auf Reparatur, Product-as-a-Service-Verträge, generalüberholte Produkte und zirkuläre Kaufverträge.



Professor Jörn Lamla und *Professor Dirk Hohnsträter* (Universität der Künste Berlin) rundeten die Tagung mit einer dialogischen Zusammenschau der Konferenzbeiträge ab. Diese hätten gezeigt, dass das Thema der Materialitäten Einzug in die relevanten Bezugsdisziplinen der Verbraucher-

wissenschaften hält. Die Tagung habe einen wichtigen Impuls gesetzt, die Bedeutung des Materiellen auch in andere Wissenschaftszweige wie die Betriebs- und Verhaltenswissenschaften weiterzutragen. Es sei nun wichtig, das Thema weiterzudenken. Ansatzpunkte seien beispielsweise Infrastrukturen als Ausgangspunkt für Konsumpraktiken, die Rolle von Design und entsprechender Gestaltungsimpulse sowie Möglichkeiten, die Unsichtbarkeit des Materiellen zu überwinden (z. B. hohe Energiekosten von KI) und Bildungsprozesse einzuleiten.

Bildnachweise: © bundesfoto/Bernd Lammel

Geschäftsstelle des Bundesnetzwerks Verbraucherforschung

Referat V A 3

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz

Anton-Wilhelm-Amo-Straße 37, 10117 Berlin

Bundesnetzwerk-verbraucherforschung@bmjv.bund.de